

Matthies, Klaus

Article — Published Version

## Ölpreisspirale ohne Ende?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Matthies, Klaus (2005) : Ölpreisspirale ohne Ende?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 85, Iss. 9, pp. 600-602,  
<https://doi.org/10.1007/s10273-005-0425-4>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42423>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Klaus Matthies

## Ölpreisspirale ohne Ende?

*Der Mineralölbedarf in der Welt nimmt kräftig zu und Öl verteuert sich weiter. Die Preise für Benzin erreichten nach den Sturmschäden im Golf von Mexiko neue Rekorde. Wird Öl demnächst noch teurer?*

Vor knapp einem Jahr wurde ein Barrel Nordseeöl zum ersten Mal für mehr als 50 US-\$ gehandelt, Anfang September näherten sich die Notierungen bereits der 70-US-\$-Marke. Seit Beginn des letzten Jahres haben sich die Rohölpreise in etwa verdoppelt. Käufer im Euroraum sind durch ihre relativ starke Währung begünstigt, 65 US-\$ bedeuteten Anfang September „nur“ 52 Euro. Angesichts der drastischen Verteuerung mögen die Verbraucher Trost aus der Tatsache schöpfen, daß die realen, inflationsbereinigten Ölpreise zumindest in Euroraum noch deutlich unter dem Höchststand der achtziger Jahre liegen (vgl. Schaubild).

Der weiter kräftige Ölpreisanstieg in diesem Jahr fiel in eine Periode verlangsamten Nachfrageanstiegs. Nach Angaben der internationalen Energie-Agentur (IEA)<sup>1</sup> nahm der Weltölverbrauch in den ersten sechs Monaten im Vorjahresvergleich mit 1,6% nur halb so stark zu wie vor einem Jahr (3,3%). Der zusätzliche Rohölbedarf konnte zwar bislang durch Förderausweitungen innerhalb und außerhalb der OPEC gedeckt werden, doch war dies nur zu steigenden Preisen möglich, da die verbliebenen, rasch einsetzbaren Reservekapazitäten bei der Ölförderung extrem niedrig sind. Die Sorge um mögliche Lieferausfälle stützt den Preisauftrieb.

### Preissprung durch Katrina

Der jüngste Ausfall von Öllieferungen durch den Wirbelsturm Katrina betraf ein Viertel der gesamten täglichen Ölfördermenge der USA. Die Rohölnotierungen, die daraufhin weiter anzogen, gaben aber bald aus zwei Gründen wieder nach: Saudi-Arabien sagte zu, Ausfälle durch Erhöhung der eigenen Produktion auszugleichen, und der Energieminister der USA kündigte an, die Notstandsreserven des Landes anzuzapfen, um sicherzustellen, daß die Raffinerien ausreichend Rohöl zur Verarbeitung haben.

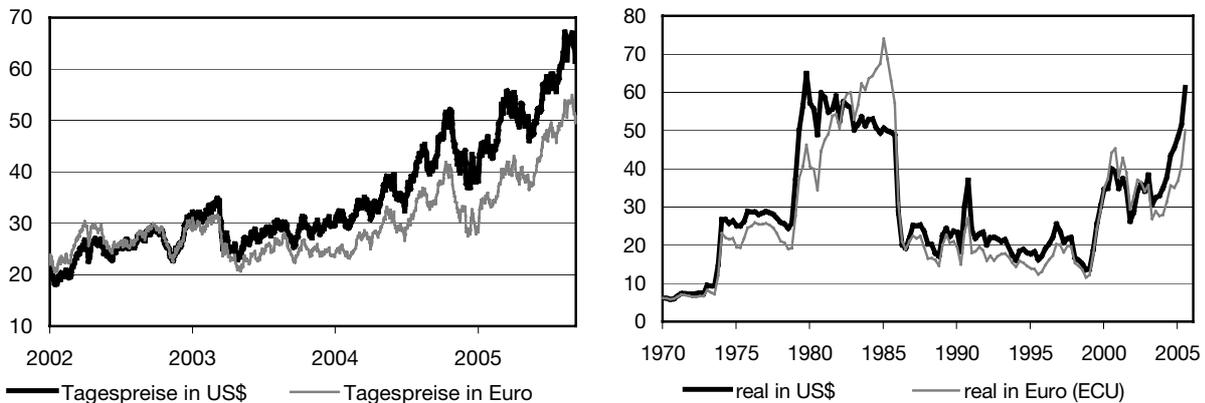
Am problematischsten war die Situation bei Mineralölprodukten und insbesondere bei Treibstoffen. Schon vor dem Unwetter waren die Lagerbestände bei Benzin in den USA auf den niedrigsten Stand seit zwei Jahren gefallen. Da mit der Abschaltung der Raffinerien am Golf rund 10% der Raffineriekapazität der USA ausfielen, verschärfte sich die Versorgungslage noch. In den USA wurden, anders als etwa in Europa, bislang keine Notstandsvorräte an Mineralölprodukten gehalten. Das vor allem aus den Ölkrisen der siebziger Jahre resultierende Krisenszenario war auf Ausfälle bei Rohölimporten ausgerichtet und nicht auf Probleme mit der heimischen Versorgung. Insofern war der Beschluß der IEA folgerichtig, Reserven der anderen Mitgliedstaaten einzusetzen, um den Ausfall der Raffinerieproduktion in den USA auszugleichen. Bereits die Ankündigung führte rasch zu einem Rückgang der Benzinpreise. Drei Wochen nach der Katastrophe war der anfängliche Preissprung wieder rückgängig gemacht. Zuvor waren die Notierungen im Rotterdamer Spothandel aufgrund der Raffinerieschließungen und der Aussicht auf eine steigende Nachfrage aus den USA deutlich stärker gestiegen als die Rohölpreise. In der Spitze – am 1. September – paßten die Benzinpreise eher zu einem Rohölpreis von 85 US-\$ je Barrel als zum tatsächlichen von 67 US-\$ (für Brentöl).

Ob damit der Preisauftrieb bei den Mineralölprodukten gestoppt ist, hängt wesentlich von der Schadensbilanz ab, d.h. vom Umfang und der Dauer der Reparaturarbeiten in den betroffenen Gebieten. Bei einer raschen Rückkehr der Raffinerien zum Normalbetrieb und einer Funktionsfähigkeit des Transportnetzes wäre die Versorgungslücke schnell zu schließen. Sollte dagegen ein größerer Teil der Raffineriekapazitäten für mehrere Monate nicht zur Verfügung stehen, dürften die Treibstoffpreise erneut anziehen und dabei neue Rekorde erzielen. Eine Konzentration auf die Produktion des besonders knappen Benzins könnte zu Lasten von Heizöl gehen. Die zur Zeit in den USA noch vergleichsweise komfortable Versorgungslage

*Klaus Matthies, 58, Dipl.-Volkswirt, ist Referent für Rohstoffpreise im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA).*

<sup>1</sup> IEA: Oil Market Report, September 2005.

Rohölpreis Brent nominal und real<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Preis je Barrel; real: Quartalswerte (bis 1. Quartal 1981 Arabian Light), deflationiert mit den Exportpreisen für Industriegüter, Basis 2005.

bei Heizöl würde sich dann zum Winter verschlechtern und anziehende Heizölpreise zur Folge haben.

**Ölreserven für die Preisdämpfung?**

Die Preissprünge an den Tankstellen im Zuge des Unwetters im Golf von Mexiko zogen wie schon oft in der Vergangenheit die Forderung nach preisdämpfenden staatlichen Maßnahmen nach sich. Neben vielfältigen Vorschlägen zu Steuersenkungen und staatlichen Hilfen tauchte – neben der Erhöhung der Transparenz an den Ölmärkten – auch wieder der Einsatz der strategischen Ölvorräte auf. Aus der Tatsache, daß die Ankündigung der Freigabe von 2 Mio. Barrel Öl- und Ölprodukten pro Tag für zunächst 30 Tage durch die IEA-Länder unmittelbar einen preisdämpfenden Effekt bei Rohöl und Mineralölprodukten hatte, kann allerdings kaum geschlossen werden, daß hier ein jahrelang übersehenes, wirkungsvolles Instrument erfolgreich zum Einsatz gekommen ist.

Die Voraussetzung für die Freigabe der Krisenvorräte der Industrieländer – den Mitgliedsländern der Internationalen Energie-Agentur (IEA) – ist klar definiert: eine bereits eingetretene oder unmittelbar drohende Störung in der Energieversorgung. Zuletzt gab es einen solchen Fall während des Golfkonflikts 1990/91. Diesmal entstand ein Versorgungsengpaß in den USA. Der Einsatz der Reserven allein aufgrund von Preissteigerungen – zur Beruhigung der Märkte – ist nicht vorgesehen, er wäre angesichts des begrenzten Umfangs der zur Verfügung stehenden Mengen in den meisten Fällen ohnehin zum Scheitern verurteilt. Wären die Reserven etwa vor dem Irakkrieg im Jahr 2003, als der Ölpreis auf über 30 US-\$ je Barrel stieg und ebenfalls zuvor die Freigabe von Reserven vorge-

schlagen wurde<sup>2</sup>, zur Preisdämpfung eingesetzt worden, stünden wir vermutlich heute ohne Reserven da, bei ähnlich hohen Ölpreisen.

Forderungen nach dem verstärkten Einsatz der strategischen Ölreserven zur Preisdämpfung oder auch Anstrengungen zur Erhöhung der Transparenz am Ölmarkt haben unter anderem das Ziel, den „Spekulationsanteil“ im Ölpreis zu reduzieren, um so näher zum echten, nur von den Fundamentaldaten bestimmten Preisniveau zu kommen. Über den Einfluß der Spekulation auf den Ölpreis wurde in letzter Zeit viel spekuliert, doch die Quantifizierung stößt weiter auf wohl unüberwindliche Schwierigkeiten. Das liegt auch daran, daß die Motive der Marktteilnehmer, sich am Terminhandel zu beteiligen, sehr unterschiedlich sind. Daß mit einer noch umfassenderen und aktuelleren Datenbasis über den Ölmarkt die Spekulation eingedämmt werden kann, ist zweifelhaft. Spekulation gründet sich auf Erwartungen, die zumeist einen realen Hintergrund haben. Andernfalls funktioniert die Spekulation nicht über längere Zeit. Mögliche Lieferengpässe, die derzeit viele Marktteilnehmer – Spekulanten und auch solche, die sich mit Terminkontrakten gegen Verteuerungen absichern wollen – auf steigende Ölpreise setzen läßt, werden durch eine bessere Kenntnis der aktuellen Lage kaum nennenswert zu beeinflussen sein.

Wegen der gestiegenen Ölpreise dürfte die Weltölnachfrage in diesem und im nächsten Jahr weniger stark steigen – die Schätzungen von IEA, OPEC und

<sup>2</sup> Vgl. Europäische Kommission: Der Energiebinnenmarkt: Verbesserung der Energieversorgungssicherheit; Memo, Brüssel, September 2002, S.5.

**Rohölförderung der OPEC-Länder**

(in Mio. Barrel pro Tag)

	Förderziele <sup>1</sup> ab 1. Juli 2005	Fördermengen im August 2005	Förderka- pazitäten (dauerhaft)	Freie Kapazi- täten
Algerien	0,89	1,38	1,38	0
Indonesien	1,45	0,94	0,94	0
Iran	4,11	4,00	4,00	0
Kuwait	2,25	2,50	2,50	0
Libyen	1,50	1,64	1,64	0
Nigeria	2,31	2,45	2,45	0
Qatar	0,73	0,80	0,80	0
Saudi-Arabien	9,10	9,60	10,5-11,0	0,9-1,4
VAE	2,44	2,40	2,40	0
Venezuela	3,22	2,50	2,50	0
OPEC (ohne Irak)	28,00	28,21	29,1-29,6	0,9-1,4
Irak <sup>2</sup>		1,90	1,90	0
OPEC insgesamt		30,11	31,0-31,5	0,9-1,4

<sup>1</sup> Vereinbarte Obergrenzen (Quoten). <sup>2</sup> Der Irak ist nicht in die Quotenvereinbarungen einbezogen.

Quelle: EIA/DOE, September 2005.

des US-Energieministeriums liegen zwischen 1,6 und 2,1% p.a.<sup>3</sup> –, wobei die Verbrauchszunahme sich wieder stark auf die asiatischen Länder und vor allem China konzentriert. Einige Länder in Asien (wie Indien, Indonesien und Thailand) beginnen zwar, angesichts der zunehmenden finanziellen Lasten ihre Energiepolitiken zu korrigieren und die Subventionierung des Treibstoffverbrauchs zu vermindern, doch werden die Steigerungsraten bei der Ölnachfrage vorerst hoch bleiben.

Auf der Angebotsseite ist mit einer Ausweitung der Förderkapazitäten zu rechnen. In den Ölländern außerhalb der OPEC dürfte die Ölproduktion bis Ende 2006 um knapp 2 Mio. Barrel pro Tag erhöht werden. Die Zunahme erfolgt hauptsächlich im nächsten Jahr, vor allem durch Beiträge aus Afrika, gefolgt von den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und Lateinamerika. Die OPEC beziffert die Ausweitung der Kapazitäten in den Mitgliedsländern in diesem und im nächsten Jahr auf insgesamt 2,1 Mio. Barrel pro Tag, vor allem durch neue Anlagen in Algerien, Libyen, Nigeria und Saudi-Arabien. Die Ölförderung des Irak, die zuletzt immer noch bei nur zwei Drittel der Vorkriegsmenge lag, wird auf absehbare Zeit kaum nennenswert gesteigert werden können und damit deutlich unter der Zielmarke von 3 Mio. bleiben (zur gegenwärtigen OPEC-Förderung vgl. Tabelle).

<sup>3</sup> Vgl. EIA/DOE: Short-Term Energy Outlook, September 2005; IEA, a.a.O.; OPEC: Monthly Oil Market Report, August 2005.

**Ölpreis bleibt hoch**

Engpässe bei der Versorgung der Welt mit Öl sind zwar bei einer relativ zügigen Wiederherstellung der Ölversorgung in den USA unter normalen Umständen – d.h. für den Fall, daß es nicht erneut zu größeren Lieferunterbrechungen kommt und dem Norden ein durchschnittlicher Winter bevorsteht – nicht zu erwarten. Die kurzfristig einsetzbaren weltweiten Förder- und Verarbeitungsreserven werden jedoch auch bei rascher Schadensbehebung in den USA sehr niedrig bleiben, da der Ölverbrauch weiter zunimmt und die Kapazitäten nur allmählich erhöht werden. Das durchschnittliche Ölpreisniveau dürfte daher zumindest über die kommenden Wintermonate oberhalb der 60-US-\$-Grenze, bezogen auf Brentöl, bleiben und selbst danach nur wenig nachgeben, bei anhaltend hoher Volatilität.

Längerfristig dämpft das gestiegene Ölpreisniveau die Nachfrage nach Öl und regt die Ausweitung der Förderkapazitäten an. Dies wird schließlich zu einem Druck auf die Ölpreise führen. Erforderlich sind allerdings erhebliche Investitionen in Förder- und Transporteinrichtungen. Als drängendstes Problem bei der Versorgung stellen sich immer mehr die Engpässe bei der Verarbeitung dar. Neben der Notwendigkeit, die Gesamtkapazität im Downstream-Bereich zu erhöhen, gilt es insbesondere, die Raffineriekapazitäten besser an die sich ändernde Qualitätsstruktur der angebotenen Ölsorten anzupassen. Schon jetzt sind viele Raffinerien nicht in der Lage, schwerere, schwefelhaltige Rohöle zu verarbeiten. Diese Sorten gewinnen aber weiter an Bedeutung, da die Ausweitung der Förderkapazitäten in den kommenden Jahren zumindest bei den OPEC-Ländern vorwiegend mittlere bis schwere, saure Qualitäten hervorbringen wird.

Über die Notwendigkeit, neben dem Ausbau der Produktions- und Verarbeitungskapazitäten auch die Anstrengungen zur Einsparung und Substitution von Öl zu intensivieren, herrscht weitgehend Einigkeit, doch handelt es sich dabei um einen langwierigen Prozeß, der nur eine allmähliche Abkehr vom Öl bringt. Der Prozeß ist seit der ersten Ölpreiskrise zu Beginn der siebziger Jahre im Gange, die Industrieländer benötigen heute zur Erstellung einer Einheit ihres Bruttoinlandsprodukts nur noch halb so viel Öl wie damals. Am schnellsten ging die Abkoppelung in den achtziger Jahren, als die Ölpreise sich vervielfacht hatten, die Einsparungen dauern aber an. Mit dem erneuten Ölpreisanstieg der letzten Zeit wird der Prozeß eine neue Dynamik bekommen.